

Auffallend ist weiterhin das Zusammentreffen klingen- und blattförmiger Abschläge mit Bogenschabern und Faustkeilen. Hier ist zu bedauern, daß die Fundverhältnisse keine weiteren Schlüsse erlauben, die sich auf die Zusammengehörigkeit von Abschlagmaterial und Faustkeilen beziehen. Die Patinierung des Abschlagmaterials, die eine längere Lagerung der Artefakte an der Oberfläche der damaligen Rastplätze unter Einwirkung des Windes und der atmosphärischen Einflüsse voraussetzt, unterscheidet die Abschläge von den nur schwach oder gar nicht patinierten Keilen. Diese Merkmale geben doch zu bedenken, ob im Abschlagmaterial eine Begleitindustrie der Faustkeile vorliegt, oder ob wir es nicht doch mit zwei voneinander trennbaren Fundgruppen zu tun haben.

W. Nowothnig

### Ein durchbohrtes Geweihgerät von Nauden, Kreis Lüchow-Dannenberg

Mit einer Abbildung

Ein durchbohrtes Geweihgerät von ganz besonderer Art wurde vor einiger Zeit durch Herrn Lehrer Brandt, Wennebostel bei Bissendorf/Hann., bekannt. Das Fundstück wird jetzt in der Heimatstube Bissendorf aufbewahrt.

Fundumstände: Im Sommer 1932 fand der Bauer Karl Grebbin bei Entwässerungsarbeiten im Moor südlich von Nauden, Kreis Lüchow-Dannenberg (Meßtischblatt Lüchow, Nr. 3032, R 44 37980 H 58 65720), das bearbeitete Geweihgerät. Einzelheiten über die Lagerung im Moor, Tiefe u. a. m. sind nicht mehr zu ermitteln, da der Finder inzwischen verstorben ist und keine Aufzeichnungen hinterlassen hat.

Nach Beurteilung durch den Paläontologen Prof. Dr. Sickenberg, Landesamt für Bodenforschung, Hannover, handelt es sich um das Material eines Hirschgeweihes. In die Mitte eines breitflächigen Geweiheteiles ist ein rundes Loch eingeschnitten. In seiner Verlängerung verjüngt sich das Geweihstück und ist spitzoval zungenförmig zulaufend bearbeitet. Die Bearbeitung ist in breiten Schnitten erfolgt. Die stellenweise scharfkantigen Bahnen vereinen sich mit dem spitzovalen Ende. Im einzelnen ist deutlich zu sehen, wie auf den Schnittbahnen mit dem Messer (Feuerstein?) Stück für Stück mühsam aus dem harten Geweihmaterial herausgeschnitten worden ist. Der breitflächige, runde Teil ist ebenfalls durch Messerschnitte rundlich gestaltet worden (Abb. 1). Zwischen der Durchlochung und dem angeschnittenen Ende ist die Geweihperlung durch Gebrauch stark abgenutzt und nur noch schwach zu erkennen.

Über den Verwendungszweck dieses Fundstückes ist kaum etwas eindeutig auszusagen. Eine Benutzung als Hacke dürfte nicht in Frage kommen, da — abgesehen von der ungewöhnlichen Form — die Durchlochung so spitzwinklig zu der Ebene des „Schneideteiles“ steht, daß eine dadurch bedingte schräg-stehende Schäftung das Gerät als Hacke unbrauchbar erscheinen läßt. Außerdem ist das zungenförmig bearbeitete Ende in der Längsachse etwas gedreht, und es fehlen auch jegliche Arbeitsspuren an dem „Schneidenteil“.

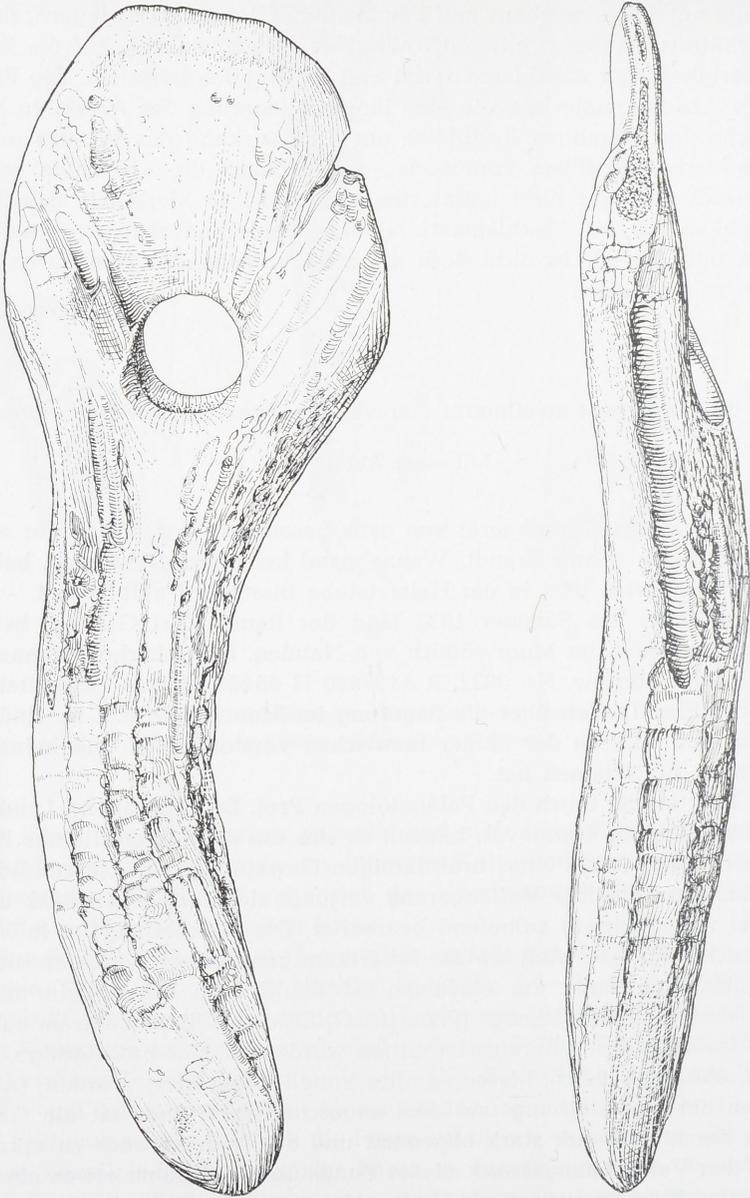


Abb. 1 Geweihgerät von Nauden, Kr. Lüchow-Dannenberg  
 $\frac{2}{3}$  nat. Größe Zeichnung: Gießmann

Da das Geweihstück also kaum als Gebrauchsgegenstand angesprochen werden kann, wäre vielleicht noch eine Verwendung in kultischem Zusammenhang zu denken. (Phallus-Kult?)

Dem Verfasser ist bisher kein Vergleichsstück bekannt. Bei Bekanntwerden ähnlicher Stücke könnte ein zweckdienlicher Hinweis von Nutzen sein.

J. Deichmüller

### **Eine neue Spitzhaue vom Vogtländischen Typ aus dem südlichen Niedersachsen**

Mit einer Abbildung

Im Nordwestteil des Kreises Springe verläuft zwischen den Bergen des Deisters im Nordosten und des Süntels im Südwesten ein von dem Flübchen Aue durchflossenes Tal von Lauenau nach Bad Münder am Deister. Vom Deister und Süntel entwässern kleine Bäche zur Aue hin und gliedern so die Landschaft in unregelmäßige Staffeln. Dieses liebliche, leicht hügelige Land war bisher fundleer, wenn auch Hügelgräber in den Forsten an der Südwestabdachung des Deisters bei Einbeckhausen, Nienstedt und Feggendorf auf eine vorgeschichtliche Besiedlung hinweisen.

Herrn Lehrer Krull in Beber, Kreis Springe, ist der Nachweis zu verdanken, daß das Aue-Tal zwischen Deister und Süntel schon in der Steinzeit besiedelt war. Ein in der Nachbargemarkung Bakede vor Jahrzehnten gefundenes Steinbeil ist inzwischen verschollen, so daß nun die Funde von Beber die einzigen und ältesten Beweise sind.

Südwestlich des Dorfes wurde auf einem Acker des Landwirtes Friedrich Böker in Beber beim Eggen des vorher ca. 30 cm tief gepflügten Feldes eine Spitzhaue vom Vogtländischen Typ gefunden. Der Fundplatz liegt am Südosthang eines kleinen von einem aus dem Süntel kommenden Bach durchflossenen Tälchens. Eine Nachsuche, um weitere Fundstücke zu erhalten, war wegen der Feldbestellung noch nicht möglich. Die von Herrn Lehrer Krull aufgenommenen Feuersteinstücke reichen für eine Einordnung nicht aus, wenn sie auch verschiedentlich Bearbeitungsspuren erkennen lassen.

Die Spitze des Gerätes ist abgebrochen, die Bruchfläche patiniert, so daß der Verlust der Spitze schon in alter Zeit als wahrscheinlich angenommen werden kann. Die Haue ist aus einem stark quarzitischem Sandstein gefertigt. Feine Klopffurken lassen die Herstellungstechnik erkennen. Das Stück ist aus dem Rohling herausgeklopft und offenbar anschließend geglättet, worauf glattere Flächen der Oberfläche hinweisen. Die erhaltene Länge beträgt noch 22,4 cm; der ovale Nacken: 3,5 × 2,7 cm. Das Schäftungsloch ist sanduhrförmig eingepickt und innen nachgeglättet. Wahrscheinlich durch das Rohstück bedingt, ist die Achse der Spitzhaue leicht gekrümmt.